

Bürgenstock, 10.01.2015

Kampf der Kulturen? Die neue schweizerische Hochschullandschaft

Thomas D. Meier

Ich würde nicht so weit gehen, das Zusammenkommen verschiedener Hochschultypen mit jener Dramatik zu beschreiben, die Samuel Huntington in seinem Buch „Clash of Civilizations and the Remaking of World Order“ von 1996 bemüht hat, um die Zukunft der Menschheit zu beschreiben. Gleichwohl schienen mir der Buchtitel und seine Übersetzung ins Deutsche - "Civilization" wird darin zur "Kultur" - anregend und passend zum Thema. Bis nach dem 2. Weltkrieg wurden im deutschsprachigen Raum die Begriffe "Kultur" und "Zivilisation" als Gegensatz verstanden. Kultur war Kunst, Wissenschaft, Ethik und Moral. Zivilisation war Oberflächlichkeit, vermessener Anspruch und seelenloser Materialismus. Es ist kein Zufall, dass in der Schweiz die historischen Museen des 19. Jahrhunderts als Schlösser gebaut und zur Verteidigung gegen den Ansturm von Industrialisierung und Moderne konzipiert wurden. Zuweilen fühlte ich mich in der Zeit meiner Tätigkeit als Präsident der KFH in diesen Disput zurückversetzt. Ironischerweise fand ich meinen Platz qua Funktion und trotz meiner Hauptbeschäftigung als Rektor einer grossen Kunsthochschule eher auf der Seite der "Zivilisation" als auf jener der "Kultur". Das Bild wird später auch noch in Bildern auftauchen.

Viel wurde in den vergangenen Monaten und Jahren an Struktur, Organisation und Steuerung des künftigen Hochschulplatzes Schweiz gearbeitet. Ich habe mir für heute vorgenommen, nicht darüber, sondern über die kulturellen Implikationen des Zusammenführens von Hochschultypen und -profilen zu sprechen. Ich tue dies als bereits verabschiedeter Präsident der KFH und damit mit der Narrenfreiheit, mir auch ein paar Unbotmässigkeiten erlauben zu dürfen. Sie mögen mir an diesem Samstagmorgen verziehen werden. Nicht jedes Wort und nicht jedes Bild wurden auf die Goldwaage gelegt.

Mein Beitrag enthält Anekdotisches mit vielleicht tieferer Bedeutung. Quellen sind Ereignisse der vergangenen Monate, in denen die FH, PH und UH erste Erfahrungen in der Debatte relevanter Themen, im Umfang mit Differenzen und im gemeinsamen Auftritt sammeln durften. swu war bei der - klugen - frühen Gründung von einem starken Harmoniebedürfnis geprägt. Schwierige Themen wurden nicht unbedingt gesucht. Man übte sich in Toleranz und es fehlten Gewöhnung und Interesse, sich ernsthaft mit den anderen Hochschultypen auseinanderzusetzen.

—

Auch die Arbeit an so wichtigen und schönen Dingen wie einem Organisationsreglement änderte daran grundsätzlich nichts. Wendepunkt war erst der Auftrag von SUK und FHR EDK an die drei Rektorenkonferenzen, Teile der BFI Botschaft 2017-2020 - namentlich die projektgebundenen Beiträge -, gemeinsam vorzubereiten. Das schärfte die gegenseitige Wahrnehmung, die zudem überlagert wurde von der Wahrnehmung der Hochschultypen von aussen.

Drei Schlüsselerlebnisse sollen das exemplifizieren:

Schlüsselerlebnis 1 (**Folie**): An die erste gemeinsame Sitzung von SUK und FHR EDK waren die Präsidien der 3 Rektorenkonferenzen als Gäste eingeladen. Das Personal auf der politischen Seite war für beide Gremien mehr oder weniger identisch. Frappierend war die Art und Weise, wie die anwesenden Regierungsvertreter beim gleichen Thema aber jeweils anderem Hochschultyp nicht nur den Hut, sondern auch die Perspektive änderten. Im Bereich WB war im Fall der FH absolut klar, dass man auch weiterhin den Kostendeckungsgrad dieser Angebote Aufsicht und Kontrolle unterwerfen wollte. In einer sekundenschnellen 180-Grad-Drehung wurde unmittelbar danach ebenso klar formuliert, dass man eine solche Massnahme bei den UH nicht für notwendig hielt. Die Evidenzen für diese beiden Entscheide waren nicht erkennbar. Gleichwohl teilte das Gros der Anwesenden in beeindruckender intersubjektiver Übereinstimmung die Überzeugung, dass die Sache so und nicht anders zu entscheiden sei: Kontrolle für die FH, Autonomie für die UH, "andersartig" durchaus, "gleichwertig" eher weniger. Das klang insgesamt mehr nach dem alten als nach dem neuen System. Der fassungslose Gesichtsausdruck des GS KFH angesichts dieser Pirouette der Damen und Herren Regierungsräte wird mir unvergessen bleiben.

Schlüsselerlebnis 2 (**Folie**): Die WBK N lud im Nachgang zur Abstimmung über die Masseneinwanderungsinitiative die Präsidien von KFH und CRUS sowie von ETHs und SNF zum Austausch über die Folgen der Annahme der Initiative. Beim Eintreten in das Sitzungszimmer wurde klar, dass der Präsident der ETHs bereits eine einstündige Sonderaudienz hinter sich hatte. In der Folge wurde zuerst der Präsident der CRUS, dann die Vertreter der ETH und des Nationalfonds zur Stellungnahme eingeladen. Als die Reihe am Präsidenten der KFH gewesen wäre, wurde er erst übersehen, dann - mit Entschuldigung - freundlich als Herr Müller begrüsst und ebenfalls aufgefordert Position zu beziehen.

—

Bezeichnend für die Situation war, dass nach den schönen Präsentationen der Vorredner sich die Lampe des Beamers bereits in den letzten Zügen befand und statt eines blendend weissen Lichts mit letzter Kraft nur noch einen Gelbton hervorbrachte, um dann bei der zweitletzten Folie den Geist vollends aufzugeben. Auch hier war das Andersartige deutlicher zu spüren als das Gleichwertige. Immerhin - in späteren Hearings wurde der Umgang verbindlicher und die Vertretung der KFH ernster genommen. Geblieben ist die Rangordnung der Worterteilung. Und zwar in beiden WBKs. Auch innerhalb von swu etablierte sich die Reihenfolge CRUS, KFH, COHEP ganz natürlich.

(Folie Kliban - Early Egyptians): Ende Mai nahm der Präsident der CRUS - ein gelernter Ägyptologe - den Weg von Basel nach Thun auf sich, um die Teilnehmerinnen und Teilnehmern des HEM Executive Programms in gewohnt eloquenter Manier über die schweizerische Hochschullandschaft zu informieren. Zum Schlüsselerlebnis wurde der Anlass erst durch die anschliessende Diskussion. **(Folie)**. Zwei Aussagen des Präsidenten der CRUS sorgten im Kreis der Vertreterinnen und Vertreter der Fachhochschulen für Verwunderung: Er legte erstens dar, dass das einzig denkbare Hochschulmodell das humboldtsche sei, dass letztlich auch die Fachhochschulen gar nicht anders könnten, als nach diesem Modell zu streben und dass sie dabei von den universitären Hochschulen viel lernen könnten. Dass dieses historisch an sich interessante Modell in seiner Entstehung und Wirkung vornehmlich den deutschsprachigen Raum betraf und dass sich die Gründung der Fachhochschulen grundsätzlich anderen Überlegungen verdankte, ging in die Überlegungen nicht ein. Dass die FH dieses Modell vielleicht sogar explizit gar nicht haben möchten, ebenfalls nicht. Es wurde den erstaunten Teilnehmerinnen und Teilnehmern zudem dargelegt, dass das schweizerische Hochschulwesen mit einem Systemfehler behaftet sei, der darin bestehen würde, dass man den Fachhochschulen einen Forschungsauftrag erteilt hätte. (Implizit wird so natürlich auch die forschungsorientierte Masterstufe an Fachhochschulen Teil dieses Systemfehlers). Da ohne Forschung eine Hochschule keine Hochschule ist, würden im Selbstverständnis des Präsidenten der CRUS implizit allein die universitären Hochschulen legitimerweise für den Hochschulplatz Schweiz stehen können. Dazu später ein weiteres Beispiel. Dass da auf swu noch ziemlich viel Kulturarbeit zukommt, versteht sich von selbst.

—

Zum Selbstverständnis gehört auch, dass die Länge der Traditionslinie direktproportional zum kulturellen Wert gesetzt wird, den man sich selber zuschreibt. Mir ist die grosse Bedeutung der universitären Hochschulen für unser Land durchaus bewusst. Wie alle anderen Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Fachhochschulen bin auch ich akademisch an einer Universität sozialisiert worden, habe dort - summa cum laude und mit Doktoratspreis - promoviert und als Forschungsassistent im Rahmen eines SNF-Projektes mein erstes Brot verdient. Gleichwohl sei die Frage gestellt, ob dieser Rückgriff auf die Tradition ausreicht, um der neuen schweizerischen Hochschullandschaft Zukunft geben zu können. Zudem scheint auch hier wieder der Widerstreit zwischen Kultur und Zivilisation auf. Dazu, wie eingangs versprochen, nun noch die Bilder: Man kann den Widerstreit so sehen (**Folie Kliban - WARNING**) - oder auch so (**Folie Kliban - Early Etruscians, late Greek**).

Leitkulturen zeichnen sich zuweilen auch dadurch aus, dass der weniger leitenden Kultur wohlmeinend zur Seite gestanden werden will. Kurz angesprochen sei hier deshalb auch der offenkundige Drang der UH, sich unseren Kopf zu zerbrechen. (**Folie Kliban - Last Advice**) Wir werden von den UH vielfach beraten und gewarnt. Man will uns helfen, folgenschwere Fehler zu vermeiden, z.B. "kleine Universitäten" werden zu wollen oder in die Akademisierungsfalle zu geraten. Zu sagen wäre hier: Die grössten 2 FH sind grösser als 10 der 12 UH. Oder meint man vielleicht: qualitätsmässig klein? Und: Die Masterquote an FH beträgt 12 gegenüber 87% an UH, der Forschungsanteil etwa 23 gegenüber > 50% an UH. Da müssten also andere - vielleicht gar geheime? - Indikatoren vorhanden sein, aus denen sich Akademisierung ablesen lässt.

Trotzdem: Wie bereits beim vermeintlichen Systemfehler Forschung an FH droht auch hier eine wenig heilige Allianz zwischen Exponenten der höheren Berufsbildung und Gewerbes sowie den Universitäten. Die FH könnten sich sozusagen zwischen Skylla und Charybdis wiederfinden, nachdem sie mit der Forderung nach einem 3. Zyklus im FH-Profil sowieso schon den Rubikon überschritten und sich auch anderweitig versündigt hatten. Das mit dem Rubikon ist übrigens ein Zitat aus dem GS der CRUS. Offenbar war man da der Meinung, bereits der Eventualvorsatz müsse geahndet werden.

Mit der Thematik wird sich die Kammer FH auch in den kommenden Jahren zu beschäftigen haben. Aufklärung darüber, was eine FH ist und was sie zu leisten vermag, tut offenbar weiterhin not.

—
Mit welchen kontroversen und deshalb interessanten Themen darf sich swu nach Ende der Flitterwochen beschäftigen?

Zentral ist die Frage der Forschung und der Forschungsfinanzierung. (**Folie**). Die Grundfinanzierung der Forschung an FH ist zu gering und erlaubt wenig Nachhaltigkeit, auch im Hinblick auf die Nachwuchsförderung. Wir würden uns wünschen, dass das mit der BFI-Botschaft 2017 ff. ein Stück weit korrigiert werden könnte. Zudem existiert nur für die FH eine Beschränkung auf die anwendungsorientierte Forschung. Die UH kennen eine analoge Beschränkung auf die Grundlagenforschung nicht. Systemisch rein wird diese Trennung sowieso nie vollzogen werden können. Disziplinen an FH, die an den UH keine Entsprechung haben, werden um eine Form der Grundlagenforschung nicht herumkommen, die UH werden unter dem Druck, ihren Nutzen auch jenseits des Elfenbeinturms zu beweisen, auch künftig nach stärkerer Anwendungsorientierung drängen und die Wertschöpfungskette verlief noch nie einfach linear von der Grundlagen- zur anwendungsorientierten Forschung und von da zu Produkten und Dienstleistungen. Diesem Umstand werden die Forschungsförderungsstellen des Bundes Rechnung tragen müssen. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Initiative des SNF. Unter dem Namen "Let's Bridge" soll der Gap zwischen Grundlagenforschung und wirtschaftlicher Anwendung, also zwischen SNF und KTI, überbrückt werden. Das Konzept liest sich, wie wenn es in erster Linie darum gehen sollte, den ETHs einen verbesserten Zugang zur Anwendungsorientierung zu verschaffen. Dass damit die mit dem Wegfall von DORE für eine Reihe von FH-Disziplinen entstandene Lücke nicht geschlossen werden kann, ist klar. Wir werden uns dafür einsetzen müssen, dass "Let's Bridge" auch für die FH einen Mehrwert bringt.

Ein zweites schönes Thema, zudem mit dem ersten verknüpft, ist die Frage des 3. Zyklus und damit auch der Nachwuchsförderung an FH. Für die BFI-Botschaft 2017 ff. - und das ist ein grosser Erfolg für swu - haben sich die drei Rektorenkonferenzen darauf geeinigt, den Weg über Kooperationen auf Augenhöhe zu suchen. Wo solche Kooperationen innerhalb der Schweiz nicht möglich sind, soll auch mit entsprechend promotionsberechtigten Hochschulen im Ausland kooperiert werden können. Kooperationen auf Augenhöhe sind mit einer verbesserten Durchlässigkeit nicht zu verwechseln. Sie bedeuten, dass im anwendungsorientierten Profil der FH, in Forschungsfeldern der FH, unter Mitbetreuung von Professorinnen und Professoren der FH aber letztlich unter der Hoheit der titelgebenden UH promoviert werden soll.

—

Dass hinter der Debatte auch kulturelle Vorstellungen stehen, zeigt die Aussage des Präsidenten der Delegation Forschung der CRUS im Newsletter der CRUS: (**Folie Martinoli**). Wir würden es, ehrlich gesagt, ebenfalls nur ungern sehen, wenn die Qualität der Forschung sinken würde. Zur Erinnerung: Die FH haben ein Forschungsvolumen vom 500 Mio. CHF erreicht, die Hälfte davon wird über kompetitiv eingeworbene Drittmittel - u.a. auch von SNF und KTI - gedeckt. Dass das nur bei entsprechender Qualität geht, ist klar. Dass die UH den Umstand, dass sie selber - gerade mit bestimmten Doktoraten - qualitativ gefordert zu sein scheinen, nicht an die grosse Glocke hängen wollen, sei ihnen verziehen. Trotzdem: Gleichwertigkeit und Andersartigkeit funktionieren als Begriffspaar nur, wenn Informiertheit, Respekt und Transparenz den Diskurs bestimmen.

Ein drittes Thema bleibt jenes der Durchlässigkeit. (**Folie**). Sie ist eine der Hauptstärken des schweizerischen Hochschulsystems. Und zu ihr haben sich sämtliche Hochschulen bekannt. Eine kulturelle Differenz (oder ein Missverständnis) ist jedoch auch hier erkennbar: Solange die UH mit offenen Armen anbieten, unsere "besten" Studierenden gerne zu ihren Masterprogrammen und Doktoraten zuzulassen, verkennen sie, dass ihre Besten nicht notgedrungen auch unsere Besten sind. Wer aus eine FH an eine UH abwandert, konvertiert sozusagen akademisch, gibt den Praxisbezug ein Stück weit auf und studiert seine Disziplin fortan "theoretischer" weiter. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Wir wollen, dass Durchlässigkeit gewährt und weiter gestärkt wird, stellen aber gleichzeitig fest, dass der gemeinsamen Verpflichtung, welche COHEP, KFH und CRUS eingegangen sind, auf Seiten der UH nicht überall nachgelebt wird, offene Arme hin oder her.

Wie soll es weitergehen? (**Folie Kliban - Wits and Wisdom of Egypt**). Ich lasse hier nochmals den Präsidenten der CRUS zu Wort kommen. Etwa so? (**Folie - Back to the Future**) Das Zitat reflektiert noch einmal die in Thun dargelegte Haltung über die "wahren Hochschulen" dieses Landes. Vielleicht trifft das den Tatbestand aber eher: (**Folie - Oder doch vorwärts?**). Die Unsicherheit wird auszuhalten sein. Immerhin hat man innerhalb von swu das Gespräch in den letzten Monaten nicht nur gesucht, sondern immer öfter auch tatsächlich gefunden.

Folien mit swu-Logo

Dank (Kliban - Fine Arts, Pratt Institute New York, Hauptauftraggeber: Playboy Magazine)